

Tibet hat ein Recht auf Unabhängigkeit

INTERVIEW MIT
TASHI WANGDI

VON GELONGMA
JAMPA TSEDROEN

Tashi Wangdi, einer der acht am 3. Juni 1996 von der zwölften Versammlung der tibetischen Volksvertreter (Assembly of Tibetan People's Deputies) gewählten Mitglieder des Ministerrats (Kaschag). Er wurde mit zwei Ämtern betraut, dem Amt des Ministers für Information und Auswärtige Angelegenheiten und dem Amt des Ministers für Gesundheit.



Foto: Bulmer

nen Nutzen für die Sache der Tibeter? **Tashi Wangdi:** Ja, ich halte diese Konferenz, die sechs Jahre nach der ersten Konferenz in Dharamsala stattfindet, für sehr wichtig. Seit damals hat die Zahl der Tibet-Unterstützungsgruppen beträchtlich zugenommen, und wir haben mittlerweile auch Gruppen in Asien, Südamerika, Osteuropa und im Nahen Osten. Für diese Tibetfreunde ist es von Bedeutung, daß sie zusammenkommen und einander kennenlernen. Da alle für eine gemeinsame Sache arbeiten, ist der persönliche Kontakt sehr wichtig. Auch verfügen die Gruppen über unterschiedliche Erfahrungen. In Europa sind einige schon seit fast 15 oder 20 Jahren aktiv und haben es gelernt, mit Parlamenten, Regierungen und Medien zu arbeiten; auch sind sie gut organisiert. Andere Gruppen hingegen sind neu, vor allem in Rußland und Asien, und können von diesen Erfahrungen profitieren. Darüber hinaus ist es sehr wichtig für die Gruppen, ihre Strategien noch wirksamer zu fokussieren und zu koordinieren. Ich denke, diese Konferenz hat dazu beigetragen, die Aktivitäten besser zu steuern und zu koordinieren und eine zielorientierte Vorgehensweise für künftige Aktionen aufzuzeigen.

Tibet und Buddhismus: Wie erklären Sie sich die verschärfte Unterdrückung in Tibet? Trifft auch die westlichen Regierungen eine Mitschuld, weil sie zu nachgiebig sind?

Tashi Wangdi: Die Ereignisse in Tibet sind Teil eines größeren Problems in

Tibet und Buddhismus: Seine Heiligkeit der Dalai Lama und die tibetische Exilregierung wurden bisher nicht von Bundeskanzler Kohl empfangen. Müssen Sie darüber nicht sehr enttäuscht sein?

Tashi Wangdi: Eigentlich nicht. Ich glaube, es war ein wichtiger Durchbruch, daß Seine Heiligkeit im letzten Jahr mit dem deutschen Außenminister zusammentraf. Ich war bei dieser Begegnung zugegen und habe sie als

sehr förderlich empfunden. Bei dieser 2. Internationalen Konferenz der Tibet-Unterstützungsgruppen in Bonn hatten wir einige anfängliche Probleme, doch schließlich erhielten wir ohne Schwierigkeiten unsere Visa. Und die Tatsache, daß wir für unsere Konferenz Räumlichkeiten des Parlaments zur Verfügung gestellt bekamen, war ein sehr positives Zeichen.

Tibet und Buddhismus: Was halten Sie von der Konferenz? Sehen Sie ei-

China und spiegeln die Einstellung der gegenwärtigen Führung wider. Betrachten Sie die aggressive Haltung, welche die chinesische Führung gegenüber Taiwan annahm. Sehen Sie, wie sie mit den demokratischen Bewegungen in China oder mit der Opposition in Ost-Turkestan und der Inneren Mongolei verfährt. In all diesen Fragen haben die gegenwärtigen Führer eine absolute Hardliner-Position eingenommen, und ich denke, China wird unabhängig von internationalem Druck an diesem Kurs festhalten.

Wir glauben jedoch, daß diese Brutalität nicht ein Zeichen von Stärke, sondern von Schwäche ist. Die gegenwärtigen Führer fühlen sich sehr unsicher. Die kommunistische Partei oder zumindest die Parteistruktur steht kurz vor der Auflösung. Die Macht, die Autorität der Partei und der gegenwärtigen Führung hängt sehr stark von der politischen Struktur ab. Zur Zeit geht die einigende Kraft anscheinend von Deng Xiaoping aus, doch wenn er einmal nicht mehr ist, fühlen sich die gegenwärtigen Führer sehr unsicher. In solchen Situationen, glaube ich, ist die natürliche Reaktion, daß man versucht, stark zu erscheinen. Solche Arten von Überreaktion sind ja bekannt. Wären Pekings Führer wirklich in einer starken Position, so hätten sie sich nicht so kurzzeitig verhalten. Einige ihrer Handlungen erscheinen recht unüberlegt.

Tibet und Buddhismus: Während der Konferenz betonten viele Redner, daß die Verhandlungen zwischen den Tibetern und den Chinesen nun beginnen müßten. Eine Reihe von Teilnehmern war jedoch pessimistisch. Daher schlugen einige vor, den Dialog auf einer anderen Ebene zu führen und mit den chinesischen Dissidenten zu sprechen. Wäre das sinnvoll?

Tashi Wangdi: Das wäre sicher sinnvoll. Erstens denke ich, daß der Druck auf die chinesische Führung, Verhandlungen zu führen, zunehmen muß. Wir glauben, daß der internationale Druck nicht stark genug war. Selbstverständlich haben die Regierungen

in Europa, den Vereinigten Staaten und anderen Ländern die Initiativen Seiner Heiligkeit zur Aufnahme von Verhandlungen unterstützt, doch sie haben keine gemeinsamen Anstrengungen unternommen. Die Europäische Gemeinschaft hat zwar einen festen Standpunkt bezogen, aber sie hat sich nicht mit den Vereinigten Staaten zusammengeschlossen. Die Vereinigten Staaten haben die chinesische Regierung gedrängt, ohne Vorbedingungen mit Seiner Heiligkeit zu verhandeln. Sie haben es zu einem bilateralen Thema gemacht. Jedesmal,

*Auf lange Sicht müssen
Tibeter und Chinesen
zusammenleben, und
um dies sicherzustellen,
ist es am besten, eine
Freundschaft mit den
Chinesen aufzubauen*

wenn nun ein Gipfeltreffen zwischen Clinton und Deng Xiaoping stattfindet, ist dies einer ihrer Diskussionspunkte. Ähnlich ist es mit Australien, Kanada, allen nordeuropäischen Staaten, vielen der osteuropäischen Länder, und sogar asiatische Staaten sind mit ähnlichen Forderungen an die chinesische Regierung herangetreten. Doch sie haben keinen starken gemeinsamen Druck auf die chinesische Regierung ausgeübt. Daher denken wir, daß hier Handlungsbedarf besteht.

Zweitens ist es äußerst wichtig, die Kontakte zwischen Tibetern und den Festlands-Chinesen zu verbessern. Tatsächlich betrachtet die tibetische Exilregierung dies als Schwerpunkt ihrer Politik. Bis 1989 war es sehr schwierig für uns, die Chinesen zu erreichen. Natürlich zeigten die in den Vereinigten Staaten, Europa usw. geborenen und aufgewachsenen Chinesen

mehr Sympathie und Offenheit für uns, aber es war sehr schwer, die Chinesen, die aus China kamen, zu erreichen: Studenten, Leute, die nach 1979 in den Westen gekommen waren. Doch nach dem Massaker auf dem Platz des Himmlischen Friedens am 4. Juni 1989 öffneten sich für uns viele Kontakte zu chinesischen Gruppen und Einzelpersonen, und wir haben seitdem große Fortschritte in dieser Richtung gemacht. Sicherlich muß hier auch noch sehr viel mehr getan werden. Tatsächlich haben wir in Dharamsala ein Sonderbüro eingerichtet, das sich besonders mit dem Kontakt zum chinesischen Volk beschäftigt. Wir haben auch unsere Unterstützerguppen dazu aufgefordert, engere Kontakte mit chinesischen Studenten und Chinesen, die außerhalb Chinas leben, herzustellen, die Demokratiebewegung in China zu unterstützen und ihre Forderungen zu verstehen. Dies ist sehr wichtig, denn die tibetischen Bestrebungen sind nicht gegen China oder gegen das chinesische Volk gerichtet. Die Chinesen haben eine spezielle „Waffe“ für den Hausgebrauch: Sie schildern eine imaginäre Situation, in der der Westen sich zu einer großen Verschwörung gegen China verbunden hat und die Sache der Tibeter vom Westen benutzt wird, um China zu zerstören. Auch erinnern sie das chinesische Volk an den Opiumkrieg und an die westliche Vorherrschaft im letzten Jahrhundert und zu Beginn des jetzigen Jahrhunderts. Sie versuchen, die nationalistischen Gefühle des Volkes zu schüren. Bis zu einem gewissen Maße glauben die Menschen innerhalb Chinas sogar daran; die chinesische Regierung war also recht erfolgreich. Doch wir müssen diese Propaganda nun entlarven, denn sie entbehrt jeder Grundlage. Auf lange Sicht müssen Tibeter und Chinesen zusammenleben, und um dies sicherzustellen, ist es am besten, eine Freundschaft mit den Chinesen aufzubauen.

Tibet und Buddhismus: Bedeutet das auch, daß, wenn die Exil-Tibeter nach

Tibet zurückkehren können und Tibet wieder frei ist, die Chinesen – beispielsweise die, die in Tibet geboren wurden – bleiben könnten, daß sie das Land nicht verlassen müßten?

Tashi Wangdi: Mit diesem Thema werden wir uns näher beschäftigen müssen. Grundsätzlich sagte Seine Heiligkeit die ganzen Jahre über, daß jene Chinesen, die in Tibet bleiben wollen, die die tibetische Sprache lernen und die tibetische Kultur und Lebensweise respektieren, willkommen sind. Wenn sie nichts über die tibetische Kultur lernen oder die tibetische Lebensweise nicht respektieren wollen, wäre dies eine Quelle für Unfrieden. In diesem Fall wäre es besser, wenn sie nicht blieben.

Außerdem müssen wir die verschiedenen Perioden betrachten. Es gibt die Chinesen, die nach 1949/50 kamen, und wir müssen natürlich sehen, daß es Chinesen gibt, die schon in zweiter und dritter Generation in Tibet leben. Dies wird ein schwieriges Thema, und wir werden uns damit eingehend befassen müssen. Wir können auch auf die Erfahrungen in den baltischen Staaten zurückgreifen, wo diese Probleme in einem gewissen Umfang recht erfolgreich gelöst wurden. Es gibt immer noch Schwierigkeiten damit, ich glaube, besonders in Lettland, doch sie haben bestimmte rechtliche Verfahren eingeführt und sind insgesamt ganz human damit umgegangen.

Tibet und Buddhismus: Die chinesische und die tibetische Kultur haben etwas gemeinsam: den Buddhismus. Während der Kulturrevolution wurden auch die Buddhisten in China verfolgt. Gibt es chinesische Buddhisten, die den Rat des Dalai Lama suchen? Vor 1959 kamen viele Chinesen als Pilger nach Tibet, sie studierten an den Klosteruniversitäten. Gibt es heute einen Austausch zwischen chinesischen und tibetischen Buddhisten?

Tashi Wangdi: Wenn Chinesen außerhalb Chinas, besonders solche, die in den späten siebziger und frühen achtziger Jahren herauskamen, Seine Heiligkeit treffen, empfinden sie tiefen Respekt. Seine Heiligkeit sagt, daß eine Lösung des tibetischen Problems nicht nur dem

tibetischen Volk nützen wird, sondern Millionen junger Chinesen würde helfen können. Der tibetische Buddhismus wird gewiß einen enormen Beitrag für chinesische Gläubige leisten können.

Tibet und Buddhismus: Dies könnte auch für den chinesisch-tibetischen Dialog nützlich sein. Wie denken Sie darüber?

Tashi Wangdi: Der Buddhismus ist eine sehr wichtige gemeinsame Grundlage und Verbindung zwischen China und Tibet. Wenn China offener und freier wird, wird die gemeinsame religiöse Grundlage zu einem sehr wichtigen Faktor werden. Im Moment jedoch steht die chinesische Regierung auf dem Standpunkt, daß Seine Heiligkeit kein religiöser Führer ist – er ist ein politischer Aktivist und ihr Feind Nummer eins. Es ist sogar verboten, ein „sungdü“ (Schutzbändchen) zu tragen, wenn bekannt wird, daß man es von Seiner Heiligkeit erhalten hat. Auch werden die Bilder Seiner Heiligkeit gewaltsam sowohl aus tibetischen Tempeln als auch aus Privathäusern usw. entfernt. Es gab sehr strenge Verwarnungen; sogar in sehr entlegenen Gegenden Tibets haben die Chinesen Versammlungen über Versammlungen abgehalten, in denen Seine Heiligkeit verdammt wurde. Daher ist der Buddhismus zur Zeit kein realistischer Ansatzpunkt, aber auf lange Sicht wird er sicherlich einen sehr wichtigen Faktor darstellen.

Tibet und Buddhismus: 1997 fällt Hongkong zurück an China. Stehen Sie in Verhandlungen mit Hongkong über einen Zusammenschluß oder andere gemeinsame Aktivitäten?

Tashi Wangdi: Nein, nein. Ich denke, der Fall Hongkong ist abgeschlossen, leider. Wir haben bereits früher versucht, Hongkong zu warnen, und gesagt, daß das, was mit Tibet passierte, jetzt mit Hongkong passieren wird.



Hongkong als Tor zur Welt? 1997 wird Hongkong zurück an China fallen. Ob Pekings Machthaber auch hier mit eiserner Faust walten oder sich langsam öffnen, könnte ein wichtiger Indikator auch für die zukünftige Tibetpolitik sein.

Sie wissen ja selbst, der 17-Punkte-Plan enthält Zusicherungen sogar von Mao Tsetung selbst, daß es hundert Jahre lang keine Veränderungen geben würde. Chou En Lai wiederholte diese Zusicherungen, doch sie hielten sich noch nicht einmal fünf oder sechs



Foto: Iris Heiss

Auf der Tibet-Konferenz in Bonn zeichnete Tashi Wangdi ein Bild der jetzigen Situation: „Tibet wird in fünf oder zehn Jahren von der Landkarte verschwunden sein“, wenn es nicht gelingt, die chinesische Unterdrückung zu stoppen.

Jahre nach der Unterzeichnung des Abkommens daran. Daher ist die Zusage einer 50-Jahre-Schonfrist für Hongkong bedeutungslos. Doch jetzt ist natürlich alles beschlossen und unterzeichnet. Daher kann man nichts tun, um den Prozeß umzukehren oder eine Art gemeinsamer Interessengruppe zu bilden.

Es wird sehr interessant sein zu sehen, was danach geschieht, sowohl von chinesischer Seite als auch in bezug auf internationale Reaktionen, insbesondere die der südostasiatischen Länder. Wenn die chinesische Regierung bereits frühzeitig die Zusicherungen gegenüber der britischen Regierung verletzt und eine sehr aggressive Haltung einnimmt, wird es seitens der asiatischen Länder sehr heftige Reaktionen geben. Das ist die eine Konsequenz. Die andere Konsequenz ist, daß, wenn sie tatsächlich Hongkong erlauben, als offener Hafen, als offenes Tor zu China zu fungieren, die Einflüsse Hongkongs auf China sehr stark werden. China kann dadurch wesentlich offener werden, es kann viele Veränderungen in China geben, und auch die Menschen werden sich verändern, denn sie erhalten mehr Informationen. Daher wird der Einfluß auf die künftige Entwicklung in China sehr stark sein.

Natürlich würde dies auch Auswirkungen auf die Situation in Tibet haben, und es würden Verhandlungen möglich werden. Mit wachsender innerer Stabilität würde China sich in einer stärkeren Position befinden, um Probleme wie Tibet anzusprechen und zu versuchen, eine Lösung zu finden. Wir denken, daß größere Offenheit und größere Stabilität in China dazu beitragen, eine Einigung zu finden. Also wird Hongkong ein wichtiger Indikator dafür sein.

Tibet und Buddhismus: Viele unserer Leser verfolgen die tibetische Sache seit Jahren und warten darauf, daß endlich Verhandlungen beginnen. Können Sie ihnen einen Rat geben, wie sie die tibetische Sache in ihrem täglichen Leben unterstützen können?

Tashi Wangdi: Um die tibetische Sache zu unterstützen, ist es wichtig, darauf hinzuweisen, daß Tibet ein unabhängiges Land war, daß es besetzt wurde und daß das tibetische Volk ein Recht auf Unabhängigkeit hat. Ich denke, daß dieser Standpunkt von jedem deutlich hervorgehoben werden muß, sei es auf persönlicher Ebene oder in Gruppen. Solange nicht die Legitimität des chinesischen Anspruchs auf Tibet in Frage gestellt wird, bleibt der Druck auf die chinesische Führung gering. Sie wird weiterhin denken, daß es sich um eine

Solange nicht die Legitimität des chinesischen Anspruchs auf Tibet in Frage gestellt wird, bleibt der Druck auf die chinesische Führung gering.

interne Angelegenheit handelt, wie sie ja tatsächlich schon behauptet hat, und daß niemand ein Recht habe, sich einzumischen. Die internationale Staatengemeinschaft sollte der chinesischen Führung deutlich machen, daß es sich nicht um eine interne Angelegenheit handelt, sondern um ein unabhängiges Land, das überfallen und besetzt wurde, und daß das Volk Tibets Rechte hat.

Seine Heiligkeit hat sehr vernünftige und realistische Vorschläge gemacht. Man sollte der chinesischen Führung vermitteln, daß, wenn sie nicht eine Lösung des Problems auf der Grundlage der realistischen Vorschläge Seiner Heiligkeit anstrebt, ihr eigener Anspruch auf Tibet als Teil Chinas niemals von der internationalen Staatengemeinschaft anerkannt wird. Ich denke, daß diese beiden Dinge sehr eng miteinander verknüpft sind und daß dies geschehen wird, wenn wir unseren Freunden diese Vor-

schläge unterbreiten. Es ist ein sachlicher Standpunkt, es wird nichts Unwahres gesagt, und wenn diese Wahrheit sehr kraftvoll vertreten wird, so müssen Chinesen und Tibeter gemeinsam eine künftige Lösung erarbeiten. Die Legitimität der chinesischen Präsenz in Tibet muß in Frage gestellt und der chinesischen Öffentlichkeit und den Regierungen deutlich vor Augen geführt werden. Ich halte dies für eine sehr wichtige Basis für Verhandlungen.

Es gibt ein grundlegendes Mißverständnis: Die tibetische Regierung und Seine Heiligkeit fordern nicht die Unabhängigkeit, also warum sollten wir für die Unabhängigkeit eintreten? Seine Heiligkeit machte auf der Konferenz in Bonn sehr deutlich, daß Tibet historisch gesehen unabhängig war, überfallen und besetzt wurde und nun unter Besetzung steht. Das Europäische Parlament, der US-Kongress und viele andere Parlamente haben dies deutlich zum Ausdruck gebracht. Daher muß diese Aussage wiederholt und unterstrichen werden. Dies widerspricht nicht einer künftigen Lösung. Es stärkt vielmehr die Möglichkeit von Verhandlungen und einer Lösungsfindung. Auf der Basis des Ansatzes eines mittleren Weges kann oder wird Tibet in der Zukunft Teil des größeren chinesischen Territoriums sein. In dem Moment, in dem die tibetische Regierung offiziell ein Abkommen mit der chinesischen Regierung über den künftigen Status Tibets unterzeichnet hat und dieses Abkommen vom tibetischen Volk getragen wird, wird die Frage nach tibetischer Unabhängigkeit ein Ende haben. Wir haben der chinesischen Regierung mitgeteilt, daß wir so weit gehen würden, doch bevor wir einen solchen künftigen Status Tibets unterzeichnet und besiegelt haben, wird die Frage nach tibetischer Unabhängigkeit ein Thema bleiben.

Tibet und Buddhismus: Vielen Dank für das Gespräch.

Aus dem Englischen von Christine Ehrhardt.